



Infobrief Saatgutfonds

1/08 Grußwort von Dr. Felix Prinz zu Löwenstein, Seite 2 · Die Würde der Pflanze, Seite 3 · Planet Diversity, Seite 6

EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



gibt es eine Alternative zur Vernichtung natürlicher und menschlicher Ressourcen durch das System industrieller Monokulturen in der Landwirtschaft?

Nein. Es gibt Tausende von

Alternativen. Die von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft initiierte Konferenz „Planet Diversity“ zeigte dies eindrucksvoll (s. S. 6). Weltweit arbeiten Millionen Menschen an traditionellen und innovativen Formen der Landwirtschaft, basierend auf dem Grundsatz „think global, act local!“ Darauf baut auch die Arbeit der Züchterin Christine Nagel-Heinze auf (s. Interview). Sie will dazu beitragen, dass auch in Zukunft noch samenfeste und damit fruchtbare Sorten (s. Glossar) zur Verfügung stehen. Denn Saatgut sollte regional, vielfältig und fruchtbar sein. Doch die Sorten der großen Saatgutfirmen sind eher zentral, einfältig und unfruchtbar. Zentral, weil Standortunterschiede keine Rolle spielen sollen. Einfältig, weil nur für eine intensive Landwirtschaft geeignet. Unfruchtbar bzw. nicht nachbaufähig, weil man so die Kundschaft zum Nachkaufen zwingt. Dass wir aus dieser Sackgasse raus müssen, erkennen immer mehr Unternehmen der Biobranche. Mit der Aktion „fair-breeding“ (s. S. 3) werden deshalb nachhaltige Züchtungsansätze gefördert.

Auch Ihre Spende ist ein wichtiger Beitrag für die ökologische und gentechnikfreie Saatgutarbeit (s. S. 5) und die Saatgut- und Lebensmittelvielfalt in unseren Breiten. Denn „Entwicklungshilfe“ beginnt manchmal vor der eigenen Haustür! Einen schönen Sommer wünscht Ihnen

Ihr Oliver Willing

Mensch und Pflanze miteinander verbinden

Alternativen zu Hybriden



Chinakohl ist auf dem deutschen Gemüsemarkt bisher wenig verbreitet. Doch das wohlschmeckende Gemüse gewinnt insbesondere in Großküchen zunehmend an Bedeutung. Die Vielfalt seiner Zubereitungsmöglichkeiten spiegelt jedoch nicht die Vielfalt der verfügbaren samenfesten Sorten. Es werden EU-weit fast ausschließlich Hybriden vermarktet. Diese sind nicht nachbaufähig und entstehen mit Hilfe einer Züchtungsmethode, die einseitig auf maximale Erträge abzielt und nicht die Pflanzen als Wesen betrachtet. Dieses Problem erkannte Christine Nagel-Heinze (42), Züchterin für Kultursaat e.V., Mitte der 90er Jahre und begann mit der Züchtung samenfester Chinakohl-sorten. Im folgenden Interview berichtet sie über ihre Arbeit.

Frau Nagel-Heinze, wie kamen Sie zur Züchtung?

Bereits in der Baumschule meiner Eltern wurde gezüchtet. Daher sind mir die züchterischen Grundprinzipien und Begriffe wie Linien, Kreuzen und Bestäuben quasi von Kindesbeinen an geläufig. Die Züchtung war bei uns Teil des Alltags.

Nach zwei Jahren Ausbildung zur Staudengärtnerin und zweijähriger Arbeit in einer Baumschule wechselte ich in den biologischen Landbau und war dort neben der Landwirtschaft auch im Gemüsebau tätig. Im Landbauschuljahr auf dem Dottenfelderhof lernte ich die Arbeit am Saatgut kennen und bekam ein Bewusstsein von der Problematik, die hinter dem Saatgut steht.



Und das bestärkte Sie, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen?

Ja, damals kam ich in Kontakt mit der Bingenheimer Saatgut AG und vermehrte später im Rahmen meiner Tätigkeit als Gemüsegärtnerin auch Saatgut für sie. Mir fiel auf, dass in vielen Saatgutkatalogen zunehmend Hybridsorten angeboten wurden. Chinakohl beispielsweise war eine der ersten mir bekannten Kulturen, die in den gängigen Saatgutkatalogen nur noch als Hybride angeboten wurde. Da wurde mir klar: Wir müssen etwas tun.

Warum erschien es Ihnen notwendig, samenfeste Sorten zu züchten?

Die Hybridsorten existieren nicht in dem Sinne wie samenfeste Sorten. Vielmehr steht ja bei den GärtnerInnen und LandwirtInnen nur die erste Generation einer Hybridkreuzung auf dem Feld. Diese erste Generation wird jedes Jahr aufs Neue von den Saatgutfirmen durch Kreuzung der Elternlinien erzeugt. Das Saatgut, das diese Pflanzen bilden, kann nicht wieder ausgesät (nachgebaut) werden. Im Nachbau würde es nämlich aufspalten, das heißt, die Pflanzen der zweiten Generation wären sehr verschieden und hätten nicht die Merkmale einer richtigen Sorte. Deshalb muss das Saatgut jedes Jahr erneut zugekauft werden. In der Folge können die Sorten nicht an den jeweiligen Standort angepasst und weiterentwickelt werden.



Christine Nagel-Heinze

Was unterscheidet Ihre Methode von der Hybridzüchtung?

Samenfeste Sorten werden über Jahre und Generationen hinweg entwickelt (s. Glossar). Der Züchter prägt die Pflanze und die Ausprägung ihrer Merkmale. Er begleitet sie während ihrer gesamten Entwicklung. Nur so ist es ihm möglich, sich mit den Pflanzen, mit einer Pflanzensorte zu verbinden. Das halte ich für sehr wichtig, um auch das Wesen der Pflanze in der Züchtungsarbeit zu erkennen und zu berücksichtigen. Zudem sind diese Sorten nachbaufähig.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Hungerrevolten in den Slums der ärmsten Länder angesichts verdoppelter Preise für Grundnahrungsmittel haben die Weltöffentlichkeit aufgeschreckt und auf ein Thema aufmerksam gemacht, das eigentlich nicht neu ist: Die Entwicklung des Lebensmittelverbrauches hat die Entwicklung der Lebensmittelerzeugung überholt. Das ist der Moment für einfache Schlussfolgerungen und Botschaften: „Wenn's Essen nicht mehr langt, dann muss die Intensität seiner Herstellung gesteigert werden!“ Morgenluft für Agrarchemie und Gentechnik. Es wird nicht einfach, die komplexere Realität dagegen zu setzen: Dass es hohe Preise braucht, damit Bauern vor Ort Lebensmittel produzieren können, um von einem spekulationsgetriebenen Weltmarkt loszukommen. Dass es aus demselben Grund nicht mehr, sondern weniger Input von außen und mehr Nutzung der Naturkräfte auf dem eigenen Boden braucht.



Dass lokales, angepasstes Saatgut Grundlage nachhaltiger Ernährungssicherung ist und nicht patentgesicherte Hightec-Sorten internationaler Konzerne. All das steht glücklicherweise sehr deutlich im Bericht des Welt-Agrar-rates der UNO. Mehr Geld für Hochglanz-Argumente haben aber die milliardenschweren Agrarkonzerne. Initiativen wie der Saatgutfonds mit seiner Öffentlichkeitsarbeit und die durch ihn geförderten Saatgutprojekte sind deshalb nötiger denn je!



Dr. Felix Prinz zu Löwenstein
Landwirt, Vorstandsvorsitzender des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Mitglied des ehrenamtlichen Präsidiums des Anbauverbandes Naturland e. V., Vorstand des FiBL Deutschland e. V.



Zuchtgarten in Eichstetten

Und was konnten Sie konkret tun?

Etwa 1996 fand ich den Einstieg in die Züchtungsforschung. Ich fuhr zur Genbank nach Gatersleben und ließ mir dort Saatgut von 15 verschiedenen Chinakohlsorten geben, die ich im Vergleichsanbau prüfen wollte.

In dieser Zeit erhielt ich von Kultursaat e. V., einem Zusammenschluss ökologisch und biologisch-dynamisch arbeitender ZüchterInnen, auch eine Anfrage, ob ich nicht als Züchterin für sie arbeiten wolle. Ich entschied mich, zwei Jahre mitzuarbeiten, quasi als Lehrzeit. Schließlich wurden drei Jahre daraus. Dann erhielt ich das Angebot, in



Chinakohl-Bonitur auf Strunkbildung. rechts: optimale Strunkbildung

Eichstetten selbstständig als Züchterin zu arbeiten. Die Gärtnerei Hiß stellte Flächen zur Verfügung und half mit der maschinellen Arbeit. Das war vor rund sieben Jahren.

Und seitdem arbeiten Sie mit Chinakohl?

Neben der Züchtung von Knoblauch, Lauch, Wirsingkohl und Brokkoli u. a. Chinakohl war aber meine „Einstiegs-kultur“. 2004 stellte außerdem die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) Gelder für Forschungsarbeiten in der Züchtung samenfester Sorten zur Verfügung. Mein Projektantrag zum Thema „Homoge-

nität samenfester Sorten am Beispiel Chinakohl" wurde bewilligt. Eine Sorte, mit der ich damals arbeitete, habe ich für den Ökoanbau weiterentwickelt. Inzwischen ist sie im ersten Prüfungsjahr für die Wiederzulassung durch das Bundessortenamt.

Was ist Ihr Hauptanliegen in Ihrer Züchtungsforschung?

Ich möchte vor allem zur Weiterentwicklung samenfester Sorten beitragen, die für den gewerblichen Gemüseanbau geeignet sind. Das heißt, dass sie natürlich eine gute innere Qualität haben und gut schmecken müssen. Es sollen aber auch widerstandsfähige, gesunde Sorten mit besten äußeren Merkmalen und optimalem Ertrag sein.

Letztlich habe ich mich deshalb auch für eine Kultur entschieden, die an Verbreitung gewinnt. Die Züchtung von z. B. Sprosskohl oder Haferwurzel für Marktnischen reizt mich weniger.

Sie arbeiten unter dem Dach vom Kultursaat e. V. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Die Züchtungsarbeit erfordert nicht nur viel Geduld sondern ist auch teuer. Bis eine neue Sorte gezüchtet ist und für den Markt zugelassen werden kann, vergehen leicht zehn Jahre. Die Arbeit, die in dieser Zeit geleistet werden muss, könnte ich selbst nicht vorfinanzieren. Hier unterstützt mich Kultursaat e. V. sehr.

Die Zusammenarbeit im Verein ermöglicht auch leicht Kontakt zu anderen ZüchterInnen. Das ist sowohl menschlich als auch inhaltlich sehr wichtig für mich, um mich austauschen zu können. Im Prinzip ist der Kultursaat e. V. so etwas wie eine Familie für mich.

Ein großer Dank geht an dieser Stelle auch an die Spenderinnen und Spender des Saatgutfonds. Denn durch ihre Hilfe wird letztlich auch meine Züchtungsarbeit erst finanziell ermöglicht. Und zu wissen, dass so viele Menschen unsere Arbeit wertschätzen, gibt Mut.

Das Interview führte Lydia Hans

[Mehr über die Arbeit von Christine Nagel-Heinze unter www.kultursaat.org](http://www.kultursaat.org)

FAIR-BREEDING® zugunsten der biologisch-dynamischen Pflanzenzüchtung

Auf der BioFach 2008 überreichte Heinz Knauss, Vorstand des Vereins NATURATA International Gemeinsam Handeln e. V., einen Scheck über 12.000 € zur Unterstützung der biologisch-dynamischen Gemüsezüchtung an den Geschäftsführer des Kultursaat e. V., Michael Fleck.



Der Verein, ein Zusammenschluss von NATURATA- und anderen Naturkostfachhändlern aus Deutschland, der Schweiz, Polen und Luxemburg, will im Rahmen der FAIR-BREEDING®-Kooperation die biologische Züchtung neuer Gemüsesorten unterstützen. Dafür

Die Würde der Pflanze

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ So lautet Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes. Er verpflichtet den Staat, die Würde eines jeden Menschen um seiner selbst willen zu achten und zu schützen. Im Zuge der Diskussionen über die Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in die Verfassung im Jahr 2002 rückte auch die „Würde des Tieres“ zunehmend in das öffentliche Bewusstsein.

Wie aber steht es um die Würde der Pflanze? Mit dieser Frage beschäftigte sich die schweizerische Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Außerhumanbereich (EKAH), in der auch Florianne Koechlin, Kuratorin der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Mitglied ist.

Im April 2008 wurde als Ergebnis der Bericht „Die Würde der Kreatur bei

wollen die Unternehmer 0,3 % ihres jährlichen Obst- und Gemüse-Umsatzes zur Verfügung stellen.

Denn „wenn wir in Zukunft noch mehr qualitativ hochwertige Gemüsesorten verkaufen wollen, müssen wir uns jetzt um eine entsprechende Pflanzenzüchtung bemühen“, erklärte Heinz Knauss bei der Übergabe. „Der dramatische Verlust an genetischen Ressourcen und die Bedrohung durch die Gentechnik sind weitgehend bekannt. Die Probleme einer eigenständigen Züchtung für den Ökolandbau aber noch nicht.“ Diese müsse sich fast ausschließlich aus Spenden finanzieren.

„Ganz im Gegensatz zum Trend der Patentierung sind unsere Züchtungen gewissermaßen „open-source-Sorten“ – sie können nachgebaut werden und stehen somit allen Menschen im ursprünglichen Sinne des Kulturgutes Saatgut zur Verfügung“ erläuterte Michael Fleck.

www.bio-markt.info



Pflanzen“ vorgestellt. Diese Broschüre befasst sich mit der Frage, ob Pflanzen um ihrer selbst willen geachtet und geschützt werden sollten und ob ihnen

folglich ein Eigenwert als Lebewesen zugesprochen werden muss. Diese Frage erscheint angesichts der aktuellen Diskussion um den Schutz der (pflanzlichen) Biodiversität äußerst wichtig, wird in diesem Zusammenhang der Schutz von Pflanzenarten doch vorrangig vor dem Hintergrund ihrer Wertigkeit für den Menschen debattiert.

[Die Broschüre können Sie kostenfrei bestellen \(s. Antwortcoupon\)](#)

Antwortcoupon

Bitte Fensterbriefumschlag verwenden und diesen ausreichend frankieren.
Oder per Fax senden an: (02 34) 57 97-188.

Antwort

**Zukunftsstiftung Landwirtschaft
- Saatgutfonds -
Postfach 10 08 29
44708 Bochum**

Bitte senden Sie mir

- die Zusammenfassung der Saatguttagung 2008 „Erfolge, Hemmnisse und Perspektiven der biologisch-dynamischen Pflanzenzüchtung“
- den Bericht „Die Würde der Kreatur bei Pflanzen“
- die Zeitung zu dem Internationalen Kongress „Planet Diversity“
- Bitte beenden Sie Ihre Zusendungen und streichen Sie mich aus Ihrem Verteiler.

Falzmarke

Einzugsermächtigung (Bitte Absenderangaben und Einzugsermächtigung in Druckschrift ausfüllen.)

- Einzelspende**
Ziehen Sie einmalig Euro als Spende von meinem Konto ein.
- Dauerspende**
Ziehen Sie ab Monat bis auf Widerruf
- monatlich jährlich
- Euro als Spende von meinem Konto ein.
- Giro-Konto-Nr.
- Bankleitzahl
- Geldinstitut

Absender/in:

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ, Ort:

Datum:

Unterschrift:

Überweisungsträger für eine einmalige Spende

Beleg für Kontoinhaber/ Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger	
Saatgutfonds / ZSL	
Konto-Nr. des Empfängers	
30 005 412	
bei (Kreditinstitut)	
GLS 430 609 67	
EUR	Betrag
Verwendungszweck (nur für Empfänger)	
Spende Saatgutfonds, Zukunftsstiftung Landwirt- schaft	
Kontoinhaber / Einzahler: Name	

Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Empfänger: (max. 27 Stellen)	
Saatgutfonds / Zukunftsstiftung Landwirtschaft	
Konto-Nr. des Empfängers	Bankleitzahl
30 005 412	430 609 67
EUR	Betrag
Name des Spenders: (max. 27 Stellen)	ggf. Stichwort
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)	
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)	
Konto-Nr. des Kontoinhabers	19

SPENDE

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum

Unterschrift

Dokumentation der Saatgut-Tagung 2008 erschienen

Am 26.01.2008 veranstaltete die Zukunftsstiftung Landwirtschaft bereits zum 8. Mal die Saatgut-Tagung im Anthroposophischen Zentrum Kassel. Der Tagungsband mit dem Titel „Erfolge, Hemmnisse und Perspektiven der biologisch-dynamischen Pflanzenzüchtung“ kann nun bestellt werden ([s. Antwortcoupon](#)).

Pack schlägt sich, Pack ver-trägt sich?

Der schweizerische Pflanzenschutzmittelhersteller und Chemiekonzern Syngenta und der amerikanische Saatgut- und Agrarchemiekonzern Monsanto vereinbarten, alle Patent-, Kartell- und geschäftsbezogenen Rechtsstreitigkeiten beizulegen. Diese umfassen u. a. auch Klagen wegen patentrechtlichen Verstößen bei Technologien für herbizid- und schädlingstoleranten Mais. Monsanto erhält eine gebührenpflichtige Lizenz für die Syngenta-Technologie für pflanzliche Toleranz gegen das Herbizid Dicamba. Im Gegenzug zahlt Syngenta Gebühren für die Nutzung von Monsanto's Sojabohnen-Technologie Round-up Ready 2 Yield und erhält bessere Vermarktungskonditionen. www.aktiencheck.de

Übersicht zur Mittelvergabe des Saatgutfonds in 2007 und 2008

Trägerverein	Projektthema	2007 Zuwendung	2008 Zuwendung
Verein für Kulturpflanzenentwicklung Hombrechtikon/Schweiz, Peter Kunz	Getreidezüchtung Öl- und Futterpflanzen	37.896 € 10.000 €	45.326 € -
Getreidezüchtungsforschung Darzau in der GfgF e.V., Neu Darchau, Dr. Karl Josef Müller und Martin Timmermann	Getreidezüchtung Futtererbsen	37.917 € -	42.125 € 5.000 €
Institut für biologisch-dynamische Forschung e.V., Bad Vilbel, Dr. Hartmut Spieß	Getreidezüchtung	33.159 €	38.081 €
Verein zur Förderung der Saatgut-forschung e.V., Salem, Dr. Bertold Heyden	Getreidezüchtung	33.159 €	30.162 €
Verein für Planzenzucht Hof Grub e.V., Unterreit, Eckart Irion	Getreidezüchtung	17.369 €	12.806 €
Kultursaat e.V., Bad Nauheim, Zusammenschluss von 20 Gemüsezüchter/innen	Gemüsezüchtung	159.500 €	170.500 €
Poma Culta, Obstbauprojekt, Schweiz	Züchtung neuer Tafelapfelsorten	-	10.000 €
Technische Universität München Herr Dr. Hans-Jürgen Reents 85350 Freising	Datenauswertung Regionalsorten	-	2.000 €
Verein für Kulturpflanzen-entwicklung, Hombrechtikon/Schweiz, Peter Kunz	„Semer l'avenir - Zukunft säen“	-	1.000 €
Summe aller Zuwendungen		331.000 €	357.000 €
Mittel für Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung des Saatgutfonds		30.000 € (9,0 %)	39.760 € (10,0 %)
Summe aller Ausgaben des Saatgutfonds		361.000 €	397.600 €

Bochum, 18. Februar 2008

Im Jahr 2008 konnte der Saatgutfonds dank großzügiger Spenderinnen und Spender die Förderung ökologisch und biologisch-dynamisch arbeitender Züchtungsinitiativen um 26.000 € (entsprechend knapp 8 %) erhöhen. Der Anteil für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit von 10 % bleibt weiterhin gering.

Mit Ihrer Spende und der Weitergabe des Infobriefes können Sie einen wichtigen Beitrag leisten, um die ökologische Entwicklung regionaler, gentechnikfreier und qualitativ hochwertiger Sorten zu unterstützen. Den Infobrief können Sie kostenlos bestellen.

Nachweis für Spenden bis 100,- EUR – zur Vorlage beim Finanzamt –

Gilt nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenstempel des Geldinstituts.

Wir sind wegen Förderung wissenschaftlicher und der allgemein als besonders förderungswürdig anerkannten Zwecke gemäß Anlage 1 zu § 48 Abs. 2 EStDV, Abschnitt A Nr. 1, 2, 4 und 5 durch Bescheinigung des Finanzamtes Bochum-Mitte, StNr. 306/5726/0118 vom 11.10.2004 für das Jahr 2003 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung wissenschaftlicher und allgemein als besonders förderungswürdig anerkannter gemeinnütziger Zwecke im Sinne der Anlage 1 zu § 48 Abs. 2 EStDV, Abschnitt A Nr. 1, 2, 4 und 5 im In- und ggfs. auch im Ausland verwendet wird.

Zukunftsstiftung Landwirtschaft
unselbständige Stiftung
in der GLS Treuhand e.V.
Christstraße 9, 44789 Bochum



Planet Diversity – Die Zukunft ist vielfältig

Vom 13. – 15. Mai 2008 veranstaltete die Zukunftsstiftung Landwirtschaft gemeinsam mit anderen Verbänden und Umweltorganisationen wie BUND, Greenpeace und AbL den Kongress Planet Diversity in Bonn. Auftaktveranstaltung waren die Demonstration mit rund 6.000 TeilnehmerInnen und das Festival der Vielfalt mit etwa 15.000 Gästen am 12. Mai in den Rheinauen.

Während der darauf folgenden dreitägigen Konferenz im Gustav Stresemann Institut diskutierten rund 600 TeilnehmerInnen aus etwa 90 Ländern in über 20 Workshops, Plenarsitzungen und Vorträgen über praktische Alternativen zur Vernichtung natürlicher

und menschlicher Ressourcen, über den Schutz der biologischen Vielfalt, der nachhaltigen und ökologischen Lebensmittelproduktion, die Unterstützung von Kleinbauern weltweit und den Kampf gegen den Hunger.

Im Abschluss von Planet Diversity wurde ein Manifest verabschiedet, welches unter <http://www.planet-diversity.org/de/konferenz-news.html> heruntergeladen werden kann.

Begleitend zu dem Kongress wurde von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft eine sehr lesenswerte Zeitung mit vielfältigen Beispielen nachhaltiger Projekte aus den verschiedensten Ländern der Erde zusammengestellt. Diese Zeitung können Sie bei uns bestellen (*s. Antwortcoupon*).

Biologisch-dynamische Getreidezüchter kritisieren Freisetzungsantrag für GVO-Weizen

Die biologisch-dynamisch arbeitenden Getreidezüchter Dr. Karl-Josef Müller (Danzau, Bild links) und Dr. habil. Hartmut Spieß (Bad Vilbel) forderten Minister Seehofer in einer Pressemitteilung auf, den Anbau von gentechnisch verändertem Weizen in der Nähe von Rostock und in Üplingen (Sachsen-Anhalt) zu verhindern. Der Weizen soll gentechnisch gegen Weizenflugbrand, eine Pilzkrankung des Getreides, resistent gemacht werden. „Eine Resistenz



gegen Flugbrand gentechnisch zu etablieren, ist bei den enormen Kosten, der hohen Bedenklichkeit gegenüber gentechnischen Verfahren in der Pflanzenzüchtung sowie der grundsätzlichen Ablehnung von GVO in der Bevölkerung überflüssig, wenn nicht unsinnig“, argumentieren die beiden renommierten Züchter. Es gebe bereits eine große Anzahl zugelassener herkömmlicher Sorten und einige ökologisch gezüchtete, die über eine Flugbrandresistenz

„Was ist eigentlich...“

...eine samenfeste Sorte?“ Samenfest bedeutet, das aus den Samen dieser Sorte Pflanzen wachsen, die dieselben Eigenschaften und Gestalt haben, wie deren Mutterpflanzen. Solche Sorten können noch natürlich vermehrt werden. Sie entstehen durch die züchterische Bearbeitung einer Kultur mit Hilfe von Kreuzungen und Selektion über Generationen hinweg. Durch die Einkreuzung einzelner Pflanzen kann gezielt auf bestimmte Merkmale wie Farbe, Form, Krankheitsresistenz, Geschmack oder Trocknistoleranz selektiert werden. Die Nachkommen dieser Kreuzung vererben ihre Eigenschaften weiter. Diese Entwicklung wird so lange weitergeführt, bis die Nachkommen einer Generation die gewünschten Merkmale einheitlich ausprägen – also eine neue Sorte entstanden ist. Das Saatgut dieser Sorten kann für den Nachbau verwendet werden, ohne dass die sortentypischen Eigenschaften verloren gehen.

Im Gegensatz dazu sind Hybridsorten nicht nachbaufähig. Es ist quasi ein biologisch eingebauter Sortenschutz. Daher muss Hybrid-Saatgut jedes Jahr neu zugekauft werden.

verfügen. Dass Gentech-Züchter diese nicht kennen, sei kaum vorstellbar. Öko-Züchter hätten in entsprechenden Versuchen zur Sortenevaluierung diese auf herkömmliche Art erworbene Resistenz nachgewiesen. So stünden den Bio-Bauern ausreichend Flugbrandresistente Weizensorten zur Verfügung. Für konventionelle Landwirte spiele die angeblich so gefürchtete Pilzkrankung ohnehin keine Rolle. Ihr Saatgut werde stets chemisch gebeizt, was den Pilzbefall verhindere.

www.demeter.de